

## Corona-Pandemie in den Partnerkirchen

OKR Michael Martin

Hohe Synode, liebe Schwestern und Brüder!

Die Corona-Pandemie trifft, wie der Namen schon sagt, die ganze Welt. Ihre Folgen und der Umgang damit sind aber je nach Kontext sehr verschieden. Überdeutlich sehen wir das in unseren Partnerkirchen und den weltweiten ökumenischen Beziehungen von Australien bis Südamerika, von Europa bis Afrika.

Da die ELKB Teil der einen weltweiten Kirche ist, kann uns nicht egal sein, wie es unseren Schwestern und Brüdern in anderen Kontexten geht und welche Herausforderungen sie aktuell haben. Dazu ist es aber wichtig, davon auch zu wissen. Dem dienen meine wenigen Sätze heute.

Im schriftlichen Bericht finden Sie noch aktualisierte Zahlen zu Mitgliedern und Mitarbeitenden unserer Partnerkirchen und einen Exkurs zu den Finanzmitteln, die angesichts der Pandemie zur Hilfe von uns bereit gestellt worden sind.

Ich werde nur ein paar Aspekte der vielfältigen Herausforderungen darstellen können und gehe dazu exemplarisch auf die Situationen unserer Partnerkirchen in Südamerika, Afrika, Südostasien und Australien, Mittlerer Osten und Mittel-Osteuropa ein.

Ich habe diesmal keine Folien mitgebracht. Die katastrophalen Bilder der Nachrichtenkanäle aus verschiedenen Weltregionen sind uns ja leider im Gedächtnis.

### 1) Südamerika

Evangelische Kirche Lutherischen Bekenntnisses in Brasilien (IECLB)

Ca. 644.000 Mitglieder

1808 Gemeinden in 18 Synoden

1229 Ordinierte (Pfarrer/innen, Diakone, Katechet/innen und Missionare

Kirchenpräsidentin Silvia Genz

In einem Schreiben zum Jahrestag der ersten aufgetretenen Corona-Infektion in **Brasilien** fragt die Kirchenleitung der IECLB (der Evangelischen Kirche lutherischen Bekenntnisses in Brasilien) mit Psalm 13: „Wie lange, Gott, wie lange?“ Sie macht in diesem Schreiben deutlich, dass sich die Frage des Psalms an uns wendet: Wie lange werden Menschen noch verantwortungslos handeln? Wie lange werden Menschen die Ernsthaftigkeit dieser Krise noch leugnen?

Der brasilianische Präsident Jair Bolsonaro gehört seit Beginn der Pandemie zu den Verharmlosern und Leugnern der Gefährlichkeit des Virus. Covid-19 sei nur „eine kleine Grippe“, hat er mehrfach verkündet.

Die Bilder aus Brasilien sind verstörend. Volle Strände in Rio auf der einen Seite und auf der anderen Seite Menschen mit schwerster Atemnot vor verschlossenen Krankenhaustüren in Manaus, weil diese total überlastet sind.

Brasilien zählt zu den Ländern, die weltweit am schwersten von der Pandemie betroffen sind und von der WHO (World Health Organization) als Gebiet mit einem besonders hohen Infektionsrisiko eingestuft wurden. Die offizielle Zahl der Infizierten liegt bei rund 12 Millionen Menschen, die der Toten bei mehr als 290.000. Im Februar lag die tägliche Zahl der aufgrund der Pandemie Gestorbenen bei ca. 1000, Tendenz stark steigend.

Angesichts dieser Zahlen und dem überlasteten Gesundheitssystem spricht die lutherische Kirche in Brasilien von immensem Schmerz und Schwierigkeiten, aber auch davon, dass sie durch den Glauben ermutigt wird, Diakonie zu praktizieren und Solidarität zu üben – womit sie sich in aller Öffentlichkeit mutig gegen die Regierung und den Präsidenten stellt.

In **Lateinamerika** insgesamt ist die Situation nicht weniger bedrohlich. Der Internationale Währungsfonds (IWF) teilt mit: Lateinamerika hat 8% der Weltbevölkerung, aber etwa 20% der weltweiten COVID-19-Infektionen, sowie 30% der Todesfälle.

#### Gemeinschaft Lutherischer Kirchen in Zentralamerika (CLCA)

Lutherische Kirche in Costa Rica (ILCO)

1.200 Mitglieder

16 Gemeinden und Missionsstützpunkte

5 Pfarrerinnen und Pfarrer und 2 Pfarrerinnen und Pfarrer in Ausbildung

Kirchenpräsident Gilberto Quesada

Lutherische Kirche in El Salvador (ILS)

20.000 Mitglieder

62 Gemeinden und Missionsstationen in fünf Mikroregionen

40 Pfarrerinnen und Pfarrer

Bischof Dr. Medardo Gómez

Christlich-Lutherische Kirche in Honduras (ICLH)

1.200 Mitglieder

9 Gemeinden und 3 Missionsstützpunkte

8 Pfarrerinnen und Pfarrer

Kirchenpräsident Pfarrer Rolando Ortez

Lutherische Kirche in Nicaragua „Glaube und Hoffnung“ (ILFE)

10.000 Mitglieder

42 Gemeinden und Missionsstützpunkte

42 Pfarrerinnen und Pfarrer

Bischöfin Dr. Victoria Cortez

**Zentralamerika**, wo wir Partnerschaftskontakte zur Gemeinschaft lutherischer Kirchen (CILCA) in El Salvador, Nicaragua, Honduras und Costa Rica haben, wurde von der Corona-Krise hart getroffen. Die Regierungen dort haben in unterschiedlicher Weise auf die Pandemie reagiert. Zwischen Ignoranz, monatelangen Lockdowns und Quarantäne, zunehmendem autoritären Regierungsverhalten und der Vernachlässigung vor allem indigener und armer Bevölkerungsgruppen ist alles dabei. Die schwachen öffentlichen Gesundheitssysteme waren und sind hoffnungslos überfordert. Die Frage nach einem gerechten Umgang mit dem Impfstoff sind angesichts der Situation offensichtlich.

Neben der Pandemie wurden Teile der Region im November letzten Jahres von den verheerenden Hurrikans Eta und Iota getroffen. Sie forderten viele Opfer. Hunderttausende von Menschen wurden obdachlos und die Stürme haben massive Zerstörungen angerichtet. Auch werden die Lebensbedingungen in Zentralamerika durch die Auswirkungen des Klimawandels immer schwieriger. Unlängst haben sich viele Honduraner aus Verzweiflung auf den Weg nach Nordamerika gemacht. Die bereits bestehenden sozialen Verwerfungen drohen sich durch die Wirtschafts- und Verschuldungskrise noch weiter zu verschärfen. Die Zukunftsperspektiven in den einzelnen Ländern der Region sind angesichts der riesigen Herausforderungen düster. Unsere Partnerkirchen dort, die auch intern viele Probleme haben, brauchen unsere Begleitung und unsere Fürbitte. Ich danke besonders den Dekantsbezirken Aschaffenburg, München und Nürnberg, die intensive Kontakte halten.

## 2) Afrika

Evang.-Luth. Church in Tansania (ELCT)

Ca. 7,9 Mio Mitglieder

26 Diözesen

Ca. 1400 Pfarrer/innen

Leitender Bischof Dr. Fredrick Schoo

**Tansania** veröffentlicht seit einem Jahr keine neuen Zahlen. Seit Mai 2020 wird die Zahl der Infektionen mit 509, und die der corona-bedingten Sterbefälle mit 21 angegeben. Mehrere prominente Regierungspersonen sind wohl an bzw. mit Corona gestorben.

Der 61-jährige Staatspräsident Tansanias, John Magufuli, wurde, wie die FAZ am 11. März 2021 berichtet hat, Anfang März in einem kenianischen Krankenhaus wegen einer Corona-Infektion behandelt.

Erst seit Ende Februar gesteht die Regierung ein, dass es auch in Tansania den Corona-Virus geben könnte. Magufuli hat die Bürger aufgefordert, „sich mit Gesichtsmasken zu schützen, aber nur mit lokal hergestellten. Krankenhäuser und Ärzte berichten über einen rasanten Anstieg angeblicher Lungenentzündungen.“ (FAZ, 11.03.2021) Präsident Magufuli wörtlich: „Wenn die Europäer in der Lage wären einen Corona-Impfstoff zu entwickeln, hätten sie inzwischen doch längst auch eine Impfung gegen Aids, Malaria und Tuberkulose und Krebs gefunden. ... Wir in Tansania müssen vorsichtig sein gegenüber Dingen aus fremden Ländern. Denken wir nicht, dass sie uns sehr lieben. Dieses Land ist reich. Afrika ist reich und jeder ist eifersüchtig auf unseren riesigen Reichtum. Wir müssen sehr vorsichtig sein!“

Deshalb will Tansania nach wie vor auf Impfungen verzichten und propagiert Inhalationen und lokale Kräuter für Covid-19 Behandlungen.

In der letzten Woche ist Präsident Magufuli mit 61 Jahren gestorben, offiziell an einem Herzleiden. Er wurde die letzten zwei Wochen vor seinem Tod nicht mehr in der Öffentlichkeit gesehen. Oppositionspolitiker behaupten, er sei wenn nicht an, dann doch mit Covid-19 gestorben.

Waren die Zahlen der Infizierten vor einem Jahr noch sehr gering, so berichtet unsere lutherische Partnerkirche im Januar und Februar 2021 von erhöhten Erkrankungszahlen. Das deutsche Robert-Koch-Institut hat Tansania ab 14. März 2021 als Hochinzidenzgebiet eingestuft. Viele Patienten mit Atemwegsnot werden in den insgesamt 24 kirchlichen Krankenhäusern Tansanias behandelt. Leider gibt es auch ansteigende Zahlen von Beerdigungen in den Gemeinden. Der Generalsekretär der Norddiözese, Arthur Shoo, der Leiter der Schwesternschaft Usharika wa Neema, Aaron Urio, und andere Hauptamtliche unserer Partnerkirche sind gestorben.

Während die Regierung zu Gebeten gegen Corona aufruft, rufen die lutherische und die katholische Kirche zu Vorsicht und Schutzmaßnahmen gegen das Virus auf. In einer gemeinsamen Stellungnahme betonen sie „Beten allein reicht nicht“. Damit stellen sie sich bewusst in Opposition zum Staatspräsidenten und der Regierungspartei.

Hilfen aus dem Coronafond für Tansania werden insbesondere für die Anschaffung von Schutzausrüstung für medizinisches Personal und Beatmungsequipment (Sauerstoffkonzentratoren) in Krankenhäusern der ELCT gewährt.

Ganz wichtig sind angesichts dieser Entwicklungen die partnerschaftlichen Kontakte auf Dekanats- und Gemeindeebene. Dieses Netz der Beziehungen ist gerade in Zeiten großer Herausforderungen eine ganz entscheidende Unterstützung für unsere Partnerkirche. Ich danke allen in unserer Kirche, die sich daran beteiligen.

### Lutherische Kirche in Liberia - Lutheran Church in Liberia (LCL)

112.000 Mitglieder

59 Gemeinden mit 350 Predigtstellen

81 Pfarrerinnen und Pfarrer

Bischof D. Jensen Seyenkulo

## Kenianische Evang.-Luth. Kirche – Kenya Evangelical Lutheran Church (KELC)

Mitglieder: ca. 21.500

Pfarrerinnen und Pfarrer: 20

Bischof Kutuk Johnes Ole Meliyio

## Evangelisch-Lutherische Kirche im Kongo – Église Évangélique Luthérienne au Congo (EELCo)

112.900 Mitglieder

Ca. 190 Gemeinden mit ca. 419 Predigtstellen

Ca. 90 Pfarrerinnen und Pfarrer

Bischof René Mwamba Sumaili

## Evangelisch-Lutherische Kirche in Mosambik – Igreja Evangélica Luterana em Moçambique (IELM)

12.600 Mitglieder

13 Gemeinden mit 111 Predigtstellen

17 Pfarrerinnen und Pfarrer

Bischof Eduardo Sinalo

Für **Liberia, Kenia und Kongo** gelten die gängigen Corona-Schutzmaßnahmen (Abstand/Hygiene/Atemschutz) offiziell weiterhin. In der Praxis werden sie aber immer weniger durchgesetzt und die Bevölkerung entspannt sich. Die Schulen sind seit 2021 in der Regel überall wieder offen. Neue Corona-Projekte wurden bei uns nicht mehr beantragt.

Einzig in **Mosambik** schlägt die südafrikanische Mutante des Virus bereits statistisch bemerkbar durch.

Nur in **Kenia** haben Impfungen begonnen. Dass wir von „Impfgerechtigkeit“ weit entfernt sind, liegt auf der Hand. Das ist entsprechend auch Thema bei Mission EineWelt: Der globale Norden sorgt zuerst für sich selbst. Manche sprechen ja hierzulande im Blick auf die Impfstoffe schon ganz offen von „Europe first“.

Andererseits ist allerdings auch noch kein „Aufschrei“ aus unseren Partnerländern zu hören. Im Gegenteil, es herrscht größte Skepsis gegenüber der Impfung. Im Alltag der Menschen und unserer Partnerkirchen sind Impfungen (noch) kein Thema – anders freilich bei unseren ökumenischen Mitarbeitenden dort.

### 3) Südostasien und Australien

#### Evang.-Luth. Kirche in Hongkong

19.000 Mitglieder

51 Gemeinden

65 Pfarrer/innen und 55 Evangelist/innen

Bischof Ben Chang Chun-Wa

Im Gegensatz zu Tansania, wo erst seit Ende Februar anerkannt wird, dass es Corona geben könnte, sind in **HONG KONG** seit Ende Februar Lockerungen möglich. Kinos sind geöffnet, Restaurants können bis 22.00 Uhr mit bis zu 4 Leuten pro Tisch besucht werden, ebenso wie Sportanlagen und öffentliche Einrichtungen mit entsprechendem Hygienekonzept.

Dabei konnte man in Hong Kong seit Beginn der Pandemie relativ normal, ohne gravierende Einschränkungen leben. In Zeiten hoher Neuinfektionen, wie erst noch zu Beginn dieses Jahres, gab es restriktive Maßnahmen, die von der Bevölkerung konsequent mitgetragen wurden. Als wirtschaftliche Folge von Corona verzeichnet Hong Kong das größte Haushaltsdefizit in der Geschichte und eine hohe Arbeitslosenquote (ca. 7%). Die Bereitschaft der Bevölkerung, sich impfen zu lassen, ist hoch. Diskussionen über die Impfstoffe, wie in Deutschland, gibt es kaum.

Politisch hat Corona für Hong Kong einen zweifelhaften Frieden beschert. Proteste und Gewalt haben seit Beginn der Pandemie aufgehört. Wo vorher Graffiti gegen die Regierung zu sehen waren, die rasch wieder entfernt wurden, sind es jetzt Graffiti, die für Zusammenhalt im Kampf gegen das Virus plädieren. Die Regierung setzt gerade jetzt die Politisierung der Justiz und des Bildungswesens verstärkt um. Beobachter erwarten nicht, dass es nach dem Ende der Pandemie noch einmal zu Massenprotesten gegen die Regierung kommt. „Der Großteil der Bevölkerung ist froh, dass das Chaos und die Gewalt die das Protestjahr mit sich gebracht hat beendet ist. ... In gewisser Weise ist wieder mehr Normalität eingeleitet. Aber Hongkong hat sich grundlegend verändert“, heißt es in einem Bericht unseres Mitarbeiters Martin Lachmann im Büro der Amity Foundation in Hong Kong.

Das Hong Konger Büro dieser chinaweit arbeitenden Stiftung organisiert jetzt im Sinn einer Internationalisierung der Arbeit auch Katastrophenhilfe und Wasserprojekte in Myanmar, Philippinen, Nepal und Sri Lanka. Die Arbeit Amity, einer der ersten NGOs, die vor 36 Jahren im kommunistischen China gegründet werden konnten, wird unter dem Paradigma des gesamtgesellschaftlich zunehmenden Einflusses der Partei in China und dem Ausbalancieren vielfältiger nationaler und globaler Interessen nicht einfacher. Aber die Amity Foundation genießt durch ihre Arbeit weiterhin ein sehr großes Ansehen bei der Regierung wie auch in der chinesischen Öffentlichkeit und bei internationalen Partnern. Eine zunehmende Internationalisierung wirkt bei Amity dem globalen Trend von „shrinking spaces“ – Einschränkung der Handlungsspielräume – für zivilgesellschaftliche Organisationen entgegen. Der Fokus von Amity, sich auch innerhalb der Strukturen der ökumenischen Entwicklungszusammenarbeit zu engagieren, ist ein großer Gewinn für die ökumenische Bewegung.

### Lutheran Church in Singapore (LCS)

3.000 Mitglieder

6 Pfarreien mit 13 Gemeinden

22 Pfarrer/innen

Bischof Terry Kee

### Lutheran Church in Malaysia (LCM)

7.000 Mitglieder

66 Gemeinden

70 Pfarrer/innen

Bischof Aaron Yap

### Singapur und Mekong-Länder

Singapur ist mit seinen Maßnahmen gegen Corona schon sehr weit. Unser Mitarbeiter von der Seemannsmission, Diakon Michael Hofmann, kam Ende Februar geimpft zurück nach Deutschland.

In den Mekong-Ländern geht es langsamer voran. Internationale Reisen für kirchliche Gremien (Lutherischer Weltbund, Joint Boards u.ä.) werden für Oktober/November unter Vorbehalt wieder als Präsenztreffen geplant.

### Evangelical Lutheran Church of Papua New Guinea (ELC-PNG)

Ca. 1,2 Mio. Mitglieder

Ca. 6.000 Gemeinden in Ca. 110 Dekanate und 17 Kirchenkreise

Ca. 700 Pfarrer und mehrere tausend Evangelisten und Älteste im Dienst an Basisgemeinden

Bischof Jack Urame

Im dünn besiedelten Inselstaat **Papua-Neuguinea**, dem Land unserer ältesten Partnerkirche, findet das öffentliche Leben weiterhin unbeeinträchtigt von irgendwelchen Corona-Maßnahmen oder Regulierungen statt. Nach Angaben der Weltgesundheitsorganisation liegt die Zahl der bestätigten Fälle bei 2.479, die Zahl der Covid-19-Toten bei 31. Wirklich getestet wird aber kaum – und wenn, dann vor allem in und um die Hauptstadt Port Moresby.

Inzwischen mehren sich allerdings die Berichte aus vielen Landesteilen Papua-Neuguineas über gehäufte Fälle von Lungenfunktionsstörungen. Es ist allerdings meist nicht zu klären, ob dafür Corona oder nicht eine normale Grippe oder Tuberkulose verantwortlich ist. Daneben gibt es in Papua-Neuguinea eine aktive Corona-Leugner-Szene, die mit religiösen Motiven und Verschwörungstheorien argumentiert. Überschneidungspunkte gibt es zu Leugnern von HIV/Aids, die ähnlich ganz ähnlich behaupten, Christen hätten eine gottgegebene Immunität gegen Seuchen.

## Lutheran Church of Australia (LCA)

70.000 Mitglieder (assoziiert ca. 130.000; regierungsamtliche Zählung über 200.000)

Ca. 330 Gemeinden

Ca. 300 Pfarrer

Bischof John Henderson

Wie aus einer anderen Welt klingen die Berichte aus **Australien**. Infektionen werden durch massives Testen früh erkannt, bevor sie sich im Land verbreiten können. Insgesamt verzeichnet Australien seit Beginn der Pandemie 29.183 bestätigte Corona-Infektionen – so viele wie in Deutschland oft an einem einzigen Tag. In Australien starben seit Anfang letzten Jahres insgesamt 909 Menschen durch den Corona-Virus. In Deutschland dagegen gab es Tage mit über 1000 neuen Todesfällen.

Dies war möglich durch eine Zero-Covid-Strategie und massive Eingriffe in das öffentliche Leben schon bei wenigen positiven Fällen. Schnelle und harte Restriktionen beschränkten die Infektionen. Schulen wurden geschlossen. Jeder, der einreisen durfte, musste in eine 14-tägige Hotelquarantäne auf eigene Kosten. Gottesdienste wurden nur noch per Internet angeboten. „Wenn Beschränkungen angekündigt wurden, waren religiöse Versammlungen oft die ersten, die gestoppt wurden“, wird aus der lutherischen Kirche in Australien (LCA) berichtet. Weiter heißt es da: „Viele Aktivitäten und Treffen innerhalb der Gemeinde gingen online und Menschen verbinden sich per Video. Auch Beerdigungen und Hochzeiten waren betroffen und wurden vermehrt gefilmt und live gestreamt.“ Aber auch das gehörte zur Erfahrung der LCA: „Die australische Regierung hat eine Reihe von Maßnahmen ergriffen, um Kirchen und gemeinnützige Organisationen finanziell zu unterstützen.“

Unser Mitarbeiter Pfr. Michael Jacobsen, der bei der Finke River Mission im Zentrum Australiens mit Ureinwohnern arbeitet, berichtet von den harten Maßnahmen der Regierung: „In den Aborigene Communities lassen sich diese Vorschriften jedoch praktisch kaum umsetzen. Ihr Sozialverhalten und ihre Kultur ist doch so anders. Doch wenn Gefahr droht, werden die Wohngebiete der Aborigenes konsequent abgeriegelt und in einen mehrwöchigen Shutdown geschickt, um die Familienverbände der first nations zu schützen.“

Nur wenige Länder kamen so gut durch die Pandemie und verzeichnen innerhalb eines Jahres so wenige bestätigte Fälle pro 100.000 Einwohner wie Australien. Nur beim Nachbarland Neuseeland sieht die Bilanz noch besser aus. Dort ist das Leben bereits wieder so, wie vor Beginn der Pandemie.



## 4) Mittlerer Osten

Im **Irak** engagiert sich unsere Partner-Organisation CAPNI mit zwei Kampagnen gegen die Pandemie: im Sinjar, bzw. der Niniveh-Ebene und im kurdischen Nordirak.

Ärzte, Apotheker, Krankenpfleger/innen und andere arbeiten v.a. im jezidisch besiedelten Sinjar-Gebirge und in der Stadt Bashiqa, in der Nähe von Mossul. Dort leben Angehörige nahezu aller religiösen und ethnischen Gruppen, die es im Irak gibt.

Daneben arbeitet CAPNI in der Kurdischen Autonomieregion des Irak. Von den dort lebenden ca. 5,1 Mio Einwohnern waren Anfang März 2021 fast 109.000 Menschen corona-positiv. 3519 Menschen waren bis dahin mit Corona gestorben. (Im Gesamtirak waren ca. 780.000 Menschen infiziert und fast 14.000 starben. 9,5% der Getesteten waren positiv.)

Die Projekte von CAPNI im Sinjar und Irakisch-Kurdistan umfassen:

- Ausstattung mit persönlicher Schutzkleidung für die im Programm Aktiven
- Corona-Schnelltestes
- Medikamente für Corona-Infizierte
- Beatmungsgeräte

Ein Arzt von CAPNI berichtet: Anfang März gab es in Irakisch-Kurdistan 1.921 aktive Fälle. 20% der Corona-Infektionen verliefen schwer, darunter auch junge Menschen und Kinder.

Im Gesamtirak und im kurdischen Gebiet wird je nach Anzahl der Infizierten immer wieder ein Lockdown verhängt bzw. gelockert.

Der Irak hat am 7. März 50.000 Dosen des Sinopharm-Impfstoffs aus China als Geschenk erhalten. Das reicht aber bei Weitem nicht aus, um auch nur die im Gesundheitsbereich Arbeitenden zu impfen. Der Arzt der CAPNI-Kampagne arbeitet in einem Krankenhaus mit 800 Mitarbeitenden, von denen 50 in Corona-Isolierstationen arbeiten. Dieses Krankenhaus konnte nur 25 Impfdosen erhalten. Auch besteht Unsicherheit über die Qualität des Impfstoffs und eventuelle Nebenwirkungen, sodass manche sich weigern, damit geimpft zu werden.

Neben unserer Partnerorganisation CAPNI arbeiten wir im Irak mit dem Hilfsprogramm des LWB, dem Lutherischen Weltdienst, zusammen. Hier geht es um Flüchtlinge und Rückkehrer in der Niniveh-Ebene, das mit vielen Aspekten zur Bekämpfung der Pandemie COVID-19 verbunden ist. Herauszuheben ist der wirtschaftliche Aspekt.

Durch den Lockdown und den Einbruch der Wirtschaft sind gerade die Schwächsten in der Gesellschaft gefährdet. Auch der Zugang zu sauberem Wasser und sanitäre Einrichtungen sind Faktoren, die in Pandemiezeiten nochmals an Brisanz gewinnen. Nach Angaben des LWB/WD sind derzeit 49% Frauen, 38% Kinder und 4% ältere Menschen in den Projekten vom Mangel an sauberem Wasser und sanitären Einrichtungen/Kanalisation betroffen. Im Oktober 2020 wurden angesichts der Pandemie zusätzliche Mittel aus der Katastrophenhilfe unserer Kirche für Flüchtlinge und Rückkehrer in der Nineveh-Ebene bereit gestellt.

## 5) Mittel-Ost-Europa

### Evangelisch-Lutherische Kirche in Ungarn (ELKU)

Ca. 250.000 Gemeindeglieder

320 Muttergemeinden und 125 Filialgemeinden in 17 Senioraten

350 Pfarrer/innen (inkl. Schulpfarrer/innen)

Leitender Bischof Dr. Tamás Fabiny

**Ungarn** gilt seit dem 7. März 2021 als Hochinzidenzgebiet und steht unter einem neuen Lockdown. Per Verordnung des Ministerpräsidenten wurde die Notzulassung von Impfstoffen aus Russland und China vereinfacht und in großen Mengen beschafft. Die Impfquote liegt aktuell (Stand 8.3.2021) leicht über dem EU-Durchschnitt.

Die lutherische Kirche in Ungarn (ELKU) hat bereits sehr früh auf die Krise reagiert und – insbesondere in der Diakonie – strenge Schutzmaßnahmen beschlossen zu denen Besuchsverbote, Tests und Ausgangssperren gehören. Finanzreserven der Kirche wurden in einen diakonischen Notfonds umgewidmet.

Die Kirchenleitung der ELKU agiert besonnen und vorsichtig, z.B. auch in der Frage der Öffnung von Kirchen für Gottesdienste, wo man freiwillig hinter den staatlich erlaubten Möglichkeiten blieb. In Ungarn herrscht ein starkes Gemeinschaftsgefühl in den Gemeinden, was in den Zeiten der Beschränkung stabilisierend wirkt. Dennoch führt die andauernde Pandemie viele Gemeinden langsam an die Belastungsgrenzen, insbesondere auch, weil die älteren Menschen im Gemeindeleben fehlen.

### Evangelisch-Lutherische Kirche in der Ukraine (DELKU)

Ca. 2.000 Gemeindeglieder

31 Gemeinden, davon 7 auf der Krim

Ca. 16 Pastoren, Diakonie, Prädikantinnen und Prädikaten

Bischof Pavlo Shvarts

Die **Ukraine** leidet unter hohen Coronazahlen. Es wird wenig geimpft. Das öffentliche Leben ist weit weniger eingeschränkt, als man es angesichts der Krise erwarten würde. Das Corona-Krisenmanagement gilt als katastrophal. Korruptionsverdacht steht im Raum. Es mangelt an gesundheitlicher Aufklärung und Hygienemitteln. Maskentragen ist mancherorts geradezu verpönt.

Die kleine Deutsche Evangelisch-Lutherische Kirche in der Ukraine hat frühzeitig digitale Angebote für Gottesdienste und andere Gemeindeveranstaltungen entwickelt. Hygieneartikel und Nahrungsmittel wurden verteilt. Gemeindeglieder leiden unter Arbeitslosigkeit und allgemeiner Armut, was durch die Coronakrise insbesondere in den Städten – weniger auf dem Land – verstärkt wurde.

Der Bischof der DELKU, Pavlo Shvartz, und einige Pfarrer sind selbst an Corona erkrankt, was die Krankheit und die von ihr ausgehenden Gefahren in den Gemeinden präsender gemacht hat.

Die Coronazahlen in **Tschechien** gehören, bezogen auf die Bevölkerungszahl, nach wie vor zu den höchsten weltweit. Dies auch aufgrund der sich ausbreitenden britischen Mutation. Es gibt aktuell ca. 1,5 Mio Infizierte und über 24.000 Todesfälle bei einer Gesamtbevölkerungszahl von weniger als 11 Millionen Einwohnern (vgl. Deutschland: 83,7 Mio Einwohner; 2,65 Mio Infizierte; 74.500 Todesfälle).

Die Kirchenleitung der Evang. Kirche der Böhmisches Brüder (EKBB) hat sich noch nicht offiziell zur Impftematik geäußert. Der Synodalrat berät die Entwicklungen aber fortlaufend. Die einzelnen Gemeinden und Einrichtungen entscheiden dezentral und situationsbezogen über Beschränkungsmaßnahmen. Eine landesweite Online-Diskussion zwischen Gemeinden und Synodalrat soll die Gemeinden in wichtigen Fragen dabei beraten.

Die EKBB ist europäisch gut vernetzt und sehr engagiert in der Aufklärung und Bekämpfung von Fehlinformationen und Verschwörungstheorien, die auch in Tschechien kursieren.

## 6) Fazit

- Die Pandemie ist nicht nur bei uns in Deutschland, sondern auch weltweit wie ein Brennglas: Probleme werden deutlicher und bisweilen verschärft. Der Graben zwischen reich und arm wird tiefer. Benachteiligte, Indigene, Menschen am Rand der Gesellschaft sind die größten Verlierer.
- Die Situation in den Ländern unserer Partnerkirchen ist sehr unterschiedlich. Während man in Südostasien fast schon wieder zur Normalität zurück gekehrt ist, stehen z.B. Brasilien und Tansania noch sehr harte Monate bevor.
- Das Thema „weltweite Impfgerechtigkeit“ sollte auch bei uns immer wieder in die öffentliche Diskussion eingebracht werden. Gerade für unsere Partner in Mittelamerika und Afrika ist das ein großes Thema.
- Besonders schwierig ist die Situation unserer Partnerkirchen dort, wo Kirchen und Gemeinden sich – wie in Brasilien oder Tansania – gegen offizielle politische Vorgaben für einen Schutz der Menschen und insbesondere der Ärmsten einsetzen.
- Unsere Partnerkirchen und die Menschen in ihren Ländern brauchen unser informiertes Gebet. Deshalb bin ich auch Mission EineWelt und unserem Sonntagsblatt sehr dankbar, dass bei uns immer wieder aus deren Ländern berichtet wird.
- Es ist ganz wichtig, dass die Menschen in unseren Partnerkirchen erfahren: Ihr seid nicht allein. Wir stehen an eurer Seite. Wir geben auch bei uns weiter, was wir von euren Herausforderungen und Nöten hören. Und wir setzen uns dafür ein, dass den weltweiten Corona-Herausforderung nicht durch nationale oder regionale Alleingänge, sondern nur durch beherztes weltweites Handeln begegnet werden kann.
- Die Pandemie zeigt auch: Das Miteinander mit unseren Partnern weltweit ist keine Einbahnstraße. Viele Menschen in unseren Partnerkirchen denken an uns und unsere Herausforderungen. Immer wieder hören wir, dass sie bei Gottesdiensten für uns beten und es gibt Botschaften der Ermutigung und der Hoffnung für uns.

- Die Pandemie trifft alle überall auf der Welt. Da ist es gut, dass wir ein weltweites Netz von kirchlichen Beziehungen haben. Dies verbindet uns in guten wie in schweren Zeiten. Vergessen wir deshalb nicht, dass der Blick über unsere eigenen Grenzen hinaus unverzichtbar ist für uns als Kirche in Bayern.
- Und vielleicht macht uns der Blick auf unsere weltweiten Partner auch nachdenklich oder sogar dankbar. Für unser gutes Gesundheitssystem – auch wenn es manchmal an seine Grenzen kommt; für unsere verantwortungsvollen Politiker/innen – auch wenn dann und wann kritische Töne angebracht sind; für unsere sozialen Sicherungssysteme – auch wenn dennoch einige in unserer Gesellschaft in größte existentielle Nöte kommen und schon gekommen sind.

Vor ziemlich genau einem Jahr hat die Weltgesundheitsorganisation (WHO) die Ausbreitung von COVID-19 zu einer globalen Pandemie erklärt. In Erinnerung daran hat der Ökumenische Rat der Kirchen (ÖRK) in genau diesen Tagen zu einer weltweiten Gebetswoche eingeladen. Es soll an das beispiellose Leid vieler erinnert werden und aber auch an die Hoffnung, die uns alle verbindet. Der geschäftsführende Generalsekretär des ÖRK, Ioan Sauca, ruft die Kirchen auf: „Während dieser Woche werden wir zusammenkommen und besonders für die schutzbedürftigsten Menschen und für diejenigen Fürbitten aussprechen, die an vorderster Front und oft unter extremen Bedingungen für diese Menschen sorgen; und wir werden uns erneut zu tatkräftigem Mitgefühl verpflichten ungeachtet dessen, was uns trennt, und in Gehorsam gegenüber demjenigen, der Erbarmen mit den Menschen hatte und ihrer Heilung diente.“

Stimmen wir einfach – zusammen mit unseren Partnerkirchen – in dieses Lob Gottes und die Bitten füreinander ein.

## Anhang

### Finanzielle Hilfen der ELKB für die weltweiten Partner in Corona-Zeiten

Direkte COVID-19 Hilfen aus KED und Katastrophenmitteln: Euro 614.265,00

Über ACT-Alliance in Genf haben wir folgende Partnerkirchen unterstützt:

- Tansania
- Kongo
- Nicaragua
- El Salvador

Über den LWB/Weltdienst in Genf gingen 80.000 € an die Flüchtlingslager im Irak und in Zentralamerika.

Erste Hilfen von je 5.000,00 € wurden ab Anfang April 2020 für alle Partnerkirchen bereitgestellt und von 8 Kirchen abgerufen:

- Tansania
- Liberia
- Kongo
- Kenia
- Brasilien
- Nicaragua
- El Salvador
- Ungarn

Für die Corona-Hilfen gingen bei Mission EineWelt bis 28.2.2021 Spenden in Höhe von 471.617,04 € ein. Bis zum 31.7.2020 wurden Spenden in Höhe von 216.967,30 € aus Mitteln der Corona-Hilfe der ELKB verdoppelt.

Insgesamt wurden 53 Anträge auf Corona-Hilfen aus unseren überseeischen Partnerkirchen mit 241.067,75 € bewilligt. (Afrika: 32 Anträge mit 184.880,05€; Lateinamerika: 18 Anträge mit 44.925,34€; Pazifik Papua Neuguinea 3 Anträge mit 11.262,36€)

Dazu kamen noch Unterstützungen aus den Dekanatsbezirken, die über Mission EineWelt weiter geleitet wurden. Für die Partnerkirchen in Afrika waren das ca. 27.000 €.

Aktuell stehen bei Mission EineWelt noch 230.549,29 € zur Unterstützung unserer überseeischen Partnerkirchen zur Verfügung.